"Massnahmen ergreifen, damit die Migrantinnen dieselben Chancen haben"

Autor(en): **Maury Pasquier, Liliane / Fischer, Eliane**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch**

Band (Jahr): **113 (2015)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-949612

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Massnahmen ergreifen, damit die Migrantinnen dieselben Chancen haben»

Rund um Schwangerschaft und Geburt gibt es zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in der Schweiz deutliche gesundheitliche Ungleichheiten. Dies zeigt der Bericht «Gesundheit von Müttern und Kindern mit Migrationshintergrund», den der Bundesrat im Juni veröffentlicht hat. Gefordert hatte ihn Liliane Maury Pasquier, Ständerätin und ehemalige Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes. So schätzt sie den Bericht und die geplanten Massnahmen des Bundes ein.

Gespräch mit Liliane Maury Pasquier

Welches sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Probleme für die Gesundheit von Müttern und Kindern in der Schweiz?
Das Schlimmste ist – und der Bericht bestätigt dies –, dass es in unserem Land im derart wichtigen Bereich rund um die Geburt so deutliche Unterschiede gibt. Deshalb müssen dringend Massnahmen ergriffen werden, damit die Mütter mit Migrationshintergrund und ihre Säuglinge dieselben Chancen haben wie die Menschen, die schon immer in der Schweiz gelebt haben.

Was halten Sie von den Massnahmen, die der Bundesrat aufgrund des Berichts ergreifen möchte? Und wie schätzen Sie die Haltung des Bundesrats ein, dass vor allem die Leistungserbringer aus Gesundheits- und Sozialwesen handeln müssten?
Es ist sicher sinnvoll und nützlich, die Leistungserbringer aus dem Gesundheits- und Sozialwesen einzubeziehen, denn sie sind am ehesten in der Lage, in Kenntnis der Situation Lösungen vorzuschlagen. Ich begrüsse jegliche Verbesserungsmassnahmen, doch jene des Bundes sind ungenügend. Es gibt auch auf Bundesebene andere

Wichtigste Erkenntnisse des Berichts und Massnahmen des Bundes

Mütter und Säuglinge mit Migrationshintergrund sind gemäss Bundesratsbericht mehr von gesundheitlichen Problemen betroffen als Schweizer Mütter und ihre Kinder: Die Säuglings- und Müttersterblichkeit ist höher, es gibt mehr Kinder mit geringem Geburtsgewicht und mehr Schwangerschaftsabbrüche. Neben sozioökonomischen Faktoren sind auch der erschwerte Zugang und die Sprachbarrieren Ursache für die Ungleichheiten. Lücken gibt es laut Bericht beispielsweise in der Betreuungskette rund um die Geburt und das Wochenbett. Der Bundesrat erklärt im Rahmen des Berichts seine Unterstützung für den Integrationsdialog «Aufwachsen – gesund ins Leben starten» der Tripartiten Agglomerationskonferenz. Er möchte daneben die Perinatalstatistik verbessern, hat ein Nationales Forschungsprogramm Gesundheitsversorgung lanciert und stellt den Zugang von Asylsuchenden zur Gesundheitsversorgung in den künftigen Bundeszentren sicher.

Bericht als PDF unter **www.bag.admin.ch › Themen › Gesundheitspolitik › Migration und Gesundheit › Forschung › Mutter-Kind-Gesundheit in der Migrationsbevölkerung**

Autorin

Liliane Maury Pasquier ist seit 2007 Ständerätin des Kantons Genf und war von 2009 bis 2013 Präsidentin des Schweizerischen Hebammenverbandes. Die frei praktizierende Hebamme war 1994 Gründungsmitglied des Arcade sages-femmes in Genf.

Lösungsmöglichkeiten. So sollte man beispielsweise im Krankenversicherungsgesetz vorsehen, dass die Dolmetscherkosten übernommen werden. Dadurch wird das Verständnis der betroffenen Frauen verbessert, ohne dass sie von den Diensten ihrer Angehörigen abhängen, die unter Umständen die Situation nicht vollumfänglich erfassen können. Ausserdem muss die Absicherung der schwangeren Frau erhöht werden, insbesondere im Arbeitsrecht, damit ein Arbeitsunterbruch während der Schwangerschaft keinen Lohnausfall nach sich zieht. Last but not least dürfen die Präventionsbudgets keinesfalls reduziert werden. Und auch die Gelder der Organisationen und Verbände, die den Migrantinnen zeigen, wie die Schweiz funktioniert und wie sie sich besser integrieren könnten, dürfen nicht gekürzt werden.

Wo sehen Sie den dringendsten Handlungsbedarf, und welchen Beitrag könnten Hebammen dazu leisten?
Meiner Meinung nach sollten die Hebammen vorerst einmal systematisch für dieses Problem sensibilisiert werden, das müsste Teil der Ausbildung sein. Es wäre zudem vorstellbar, eine spezifische Betreuungsstelle für schwangere Migrantinnen zu planen: entweder im Spital oder im Rahmen der Dienste der freiberuflichen Hebammen (zum Beispiel Arcade sages-femmes oder Family-Start), als Ergänzung zu den herkömmlichen Hebammenleistungen. Mögliche Angebote wären auf den Migrationskontext bezogene Beratungen, Dolmetsch- und Sozialdienste in Form einer «migrantenspezifischen Konsultation» oder schöner: einer «farbenfrohen Konsultation».

Interview Eliane Fischer,
Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz

Michel Odent

Es ist nicht egal, wie wir geboren werden

Risiko Kaiserschnitt

Mabuse Verlag
2015, 177 Seiten, CHF 21.90
ISBN 978-3-86321-242-1

Michel Odent, ein bekannter französischer Arzt und Geburtshelfer, beschreibt in seinem Buch sehr eindrücklich, wie es zum Wunschkaiserschnitt kommen konnte. Er zeigt auf, welche Rolle die Weiterentwicklung von Narkose und Operationstechnik spielte und wie er die Geburtshilfe in den 1950- und 1960-Jahren als junger Arzt erlebte. Ebenfalls ein grosses Thema dieses Buches ist das Zusammenspiel der Hormone rund um die Geburt und Stillzeit und was ihre Ausschüttung begünstigt. Eindringlich geht der Autor darauf ein, welchen Einfluss die Art, wie wir geboren werden, auf den Mensch, ja sogar auf die ganze Gesellschaft hat. Die Leser spüren, dass es ihm nicht egal ist, wie wir geboren werden.
Der Autor hält den Hebammen einen Spiegel vors Gesicht: Haben sie wirklich verstanden, worum es beim Gebären geht? Was die Hormone bewirken und was die Aufgabe der Hebammen bei einer Geburt ist? Das Buch wird durch interessante Studien zu den jeweiligen Themen ergänzt, was es dadurch zu einem einfach lesbaren, aber fundierten Sachbuch macht. Es regt zum Denken und zum Handeln an.

Christina Diebold, redaktionelle Beirätin